

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **42 (1909)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

**Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

**Administration** (Sekretariat), Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek. Lehrer, in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

**Inhalt.** An den Tannenbaum. — Zur Frage des Schulinspektorates. — Der Bildwerfer. — Zum Rücktritt des Herrn G. Wälchli. — Lehrerbesoldung. — Zur Besoldungserhöhung. — Bekanntmachung. — Musikalisches. — Pestalozzifeier. — Hochschule Bern. — Adelboden. — Eggiwil. — Langnau. — Ankauf des Pestalozzigites Neuhof. — France. — Literarisches.

## An den Tannenbaum.

Ich weiss im dunkeln Waldesraum  
Mir keinen lieberrn, holdern Baum  
Als dich, du grüne Tanne.  
Ein Spielgeselle treugemeint  
Ziehst immer du mit mir vereint  
Des Lebens kurze Spanne.

Ein Jüngling ward ich! Sorgenlos  
Lag ich zu Füßen dir im Moos  
Im Lenz mit meinem Kinde.  
Du, Tannbaum, weisst so Tag und Stund,  
Da selig schloss sich Mund an Mund:  
Die Zahl steht in der Rinde.

Ich war ein Kind! Die Weihnachtszeit  
Hat Feld und Garten zugeschnit.  
Da standst du in der Stube.  
O würz'ger Duft! O Märchenglanz!  
In Träumen war verloren ganz  
Der wilde, trotz'ge Bube.

Vom Sturm zerschlagen, müdgehetzt,  
Hast du noch einmal mich ergetzt:  
Du bautest mir ein Stübchen,  
Und drin, uns beiden wohlbekannt,  
Da sass mein Weib im Hausgewand  
Und schaukelte mein Bübchen.

Und kommt die letzte Winterszeit,  
Da werd' ich selber eingeschnit;  
Mein Leben geht zu Ende.  
Ich schliesse meine Augen zu,  
Und du bringst mich zur ew'gen Ruh,  
Tannbaum, in deine Wände.

Aus „*Lieder und Sprüche*“ von *Oskar Brändli*.  
gew. Pfarrer zu St. Leonhard in Basel.

## Zur Frage des Schulinspektorates.

Im Grossen Rate ist die Frage über Sein oder Nichtsein des Schulinspektorates in einer Weise gelöst worden, die deutlich den Willen einer hohen Obrigkeit der Republik Bern zeigt, die Lehrer unter geziemender Aufsicht zu halten. Die Beratung dieser Frage im Grossen Rate erhielt die Dringlichkeit vor derjenigen über die Besoldungsvorlage, über die Lehrerversicherungskasse und über die Verwendung der Schulsubvention. Finden wir uns also *allerehestens* mit der Sachlage ab, indem wir die definitive Erledigung einem etwas spätern Zeitpunkt überlassen, da alsdann *die neue Organisation des bernischen Volksschullehrerstandes* ihre Kräfte gesammelt und ihre Truppen wohlgeordnet und diszipliniert in die Wagschale werfen kann.

Schreiber dies gehört nicht zu den Gegnern des Schulinspektorates und hat dies schon bei verschiedenen Anlässen deutlich gesagt. Eine aufmerksame Verfolgung der Besoldungskampagne hat zur Evidenz erwiesen, dass uns die Schulinspektoren bei den mannigfachen Erhebungen vortreffliche Dienste geleistet haben. Auch die neueste „Statistik über den Stand der Gemeindebesoldungen“, diese letzte Arbeit unseres unvergesslichen *Hans Mürset*, ist ein deutlicher Fingerzeig, und Mürsets Gerechtigkeitsgefühl konnte nicht unterlassen, das klipp und klar zu sagen. Es sei nicht vergessen, dass die erfolgten Erhöhungen der Gemeindebesoldungen mancherorts auf die Initiative und den Druck der Schulinspektoren zurückzuführen sind.

Wir finden notorisch die meisten Inspektoratsgegner unter den jungen Lehrern, die dem „neuen Kurs“ entsprossen sind. Ihnen allen gebe ich einen Hauptpunkt zu bedenken, der am wesentlichsten für die Notwendigkeit des Fachinspektorats spricht: *Wir haben leider eine grosse Zahl sehr kleiner Schulgemeinden, die materiell und formell über alles verfügen, was die Entwicklung und Verbesserung der Schulverhältnisse sicher hindern kann, als da sind: geringe Steuerkraft, Besteuerung der Schulden, Dorfmagatentum und Bestellung der Schulkommissionen aus Persönlichkeiten, die in alles andere eher gehören, als in eine solche Behörde.*

Ich behaupte frisch und keck: Tausende von Lehrern und Lehrerinnen haben innert den letzten zwanzig Jahren die wohltätige Hand des Inspektors erfahren, und beispielsweise die Lehrer des klerikalen Jura müssten zur Stunde das Inspektorat verlangen, wenn sie es noch nicht hätten. Und gerade die inspektorenfeindlichen jungen Kollegen, welche mit dem nötigen „Selbstbewusstsein“ in diese kleinen Gemeinden hinaustreten als weltverbessernde Stürmer und Dränger, können sich da in den Krähwinkeln allerhöchstens die Schädel einrennen; aber das erforderliche Heftpflaster wird

in den meisten Fällen, im Verein mit dem Lehrerverein, der „Herr Schulinspektor“ beschaffen und auflegen müssen.

Es gemahnt mich der ganze Verlauf an ein wunderschönes Sprüchlein, das mir im Anfang meiner Velofahrerlaufbahn einmal in einem Strassengraben schmerzstillend durch den Schädel fuhr:

„Stolz in die Welt hinaus strampelt auf blitzblankem Stahlross der Jüngling. Still, mit verbog'nem Gestell, schleicht er sich abends nach Haus.“

Apropos, die Alten und die Jungen! Es gibt „Alte“, die sich über den selbstbewussten Geist der jungen Seminaristen und Lehrer entrüsten! Und gerade die Alten waren es, die die Seminarverlegung nach Bern postulierten und erkämpfen halfen, „um aus dem unbehülflichen und eckigen Konviktzögling einen gewandten und sichern jungen Mann“ zu modeln, der da wisse, was er wolle und dessen Rückgrat aus dem Stadium der Knochenweichheit heraus sei. Warum sich nun aufregen! Mir imponiert es beispielsweise enorm, von dem Korpsgeist der „Oberseminaristen“ zu hören, von ihren gemeinschaftlichen grossen Ferienreisen, und anlässlich von Lehrerzusammenkünften zu beobachten, wie viele junge Lehrer dem süssen Alkohol und dem Jeu Verachtung bieten. Wenn also die gegenwärtige Seminarleitung und Lehrerschaft es versteht, die jungen Lehrer zur Selbstständigkeit zu erziehen und „ihre Augen für die Bedürfnisse der sozialen Gerechtigkeit zu öffnen“, so tut sie ja eben das, was von den ältern Lehrern, die Freunde besserer Seminarbildung waren, jahrelang postuliert wurde. Dagegen darf der nämlichen Leitung der Vorwurf nicht erspart werden, dass sie es nicht verstanden habe (gelinde gesagt), den jungen Lehramtskandidaten auch die Augen zu öffnen für den Kampf, den die gegenwärtige ältere Lehrerschaft jahrzehntlang geführt hat für die berufliche, wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Besserstellung des Lehrerstandes im besondern und für die Sanierung der Schulverhältnisse im allgemeinen, *kurzum, für die Arbeit des Bernischen Lehrervereins und der Schulpresse*, worunter allen voran das „Berner Schulblatt“. Es ist geradezu ein Armutszeugnis für die jungen Lehrer, dass sie kein Verständnis haben für die Tätigkeit des „Berner Schulblattes“, welches jahrelang den Kampf in erster Stelle führte für die Schulsubvention, für die Demokratisierung der Volksschule, für die wirtschaftliche und die politische Besserstellung des Lehrerstandes; wie gesagt, es ist ein Armutszeugnis für die junge Lehrerschaft, nur die Früchte zu ernten, wo sie noch nichts gesät hat, und nicht über das erforderliche Mass an „sozialem Gerechtigkeitsgefühl“ zu verfügen, um sich zu einem kleinen Dankopfer entschliessen zu können. Man schwärmt für Heimatschutz und Zubehör! Das langjährige Kampfblatt der fortschrittlichen und demokratischen Lehrerschaft ist des Heimatschutzes als eine spezifisch bernische Errungenschaft ebenfalls würdig! Wer leistete und leistet noch jetzt die Hauptarbeit in der gegen-

wärtigen Besoldungskampagne, die alte oder die junge Lehrerschaft? Wer wird in der Abstimmungskampagne mehr geneigte Ohren finden „im Volk“! — Freilich verhalten sich viele amtierende Lehrer den „Reformbestrebungen“ gegenüber skeptisch, weil sie entweder mit der Wirklichkeit rechnen und ihre speziell reellen Schulverhältnisse stärker wirken als fromme Wünsche!

Um nun wieder auf die *Schulinspektoratsfrage* zurückzukommen, so will ich von vornherein bemerken, dass ich seine Organisation für revisionsbedürftig und -fähig halte, und ich kann nicht unterlassen, nachstehend einige Ansichten zu äussern, es gehe wohl oder übel! Bei der Beratung *der neuen Statuten des B. L. V.* herrschte eine sehr starke Strömung dafür, den Schulinspektoren die Zugehörigkeit zum Verein zu verwehren. Neben einer ziemlichen Anzahl untergeordneter Gründe wurde wesentlich geltend gemacht: Gewisse Inspektoren haben kein *savoir vivre* dafür, ob sie in einer Lehrerversammlung bei Behandlung gewisser Fragen etwas zu tun oder zu sagen haben oder nicht. Unter dem Vorwand, irgend eine, wenn auch noch so unwichtige, amtliche Mitteilung machen zu müssen, wollen sie aus blosser Neugierde oder aber aus Herrschsucht absolut „dabei sein“, um zu wissen, was gespielt werden soll und wer Akteur ist, um diesem und jenem „das Handwerk zu legen“ und um die Furchtsamen am Gängelband zu führen usw. Also da etwas mehr Musikgehör!

Zum andern ist die Lehrerschaft den sogen. Inspektorentriks spinnefeind. Ich habe z. B. anlässlich der letzten hiesigen Inspektion, die vor Jahresfrist zu Anfang der Winterschule stattfand, innerlich ganz stattlich geflucht betr. *Inspektion im Aufsätze und schriftlichen Rechnen*. Die oberste Klasse erhielt als Aufsatzthema in Briefform: „Meine Herbstferien“. Nun erklärte der Herr Inspektor den Schülern nicht etwa, er wolle natürlich einen möglichst guten Aufsatz mit guten Gedanken, schöner Schrift und wenig Fehlern, und er wolle namentlich sehen, ob sie in den Ferien die Augen und Ohren offen gehalten und was sie sich bei den verschiedenen Vorfällen und Erscheinungen gedacht haben, und sie sollten rasch arbeiten, es sei nur  $\frac{1}{2}$  oder  $\frac{3}{4}$  Stunde Zeit. Vielmehr sagte der Herr Inspektor kurz: „Ich kann dann nicht alles lesen, was ihr schreibt; ich lese also nur das, was auf der ersten Seite steht; das auf der andern Seite nimmt mich gar nicht wunder; schreibet also die Hauptsache auf die erste Seite!“ Schwupp! Natürlich mussten die Schüler nach erfolgter üblicher Einleitung kurz ein paar sog. Hauptsachen unter ihren Nägeln hervor-  
klauben, und das Resultat war eine höchst trockene Aufzählung solcher. *Im schriftlichen Rechnen* durfte mein einfältiger Provinzialverstand etwa folgende inspektorliche „Erwägung über die strategische Lage“ zu hören erwarten: „Die schriftlichen Rechnungen, die ich euch jetzt aufgabe, müssen rasch gelöst werden; schreibet nicht zu viel auf; arbeitet so viel

bloss im Kopfe, als ihr könnt; aus der Darstellung will ich aber ersehen können, was ihr nacheinander für Schlüsse gezogen habt; die Hauptsache ist natürlich, dass das Resultat richtig sei.“

Der Herr Inspektor verordnete jedoch: „Ich will keine Darstellung; aber ich will wissen, wie ihr sie macht; natürlich richtig muss sie sein!“ Sela! Also man macht im schriftlichen Rechnen keine Darstellung! Man soll nur sehen, wie man sie macht! Man schreibt folgerichtig auch keine Ziffern! Wenn sie nur schriftlich ist und richtig, das genügt!

Die Herren Inspektoren haben bekanntlich ihre Konferenzen. Da werde der Kriegsplan geschmiedet, und irgend ein Jordan von Burgistein im Olymp gibt seinen Senf dazu. Es verlautet alsdann, die Inspektorenkonferenz habe beschlossen, dieses Jahr das Pinselzeichnen oder die Methode Jaques-Dalcroze oder die drahtlose Verfassungskunde speziell zu prüfen. Das wird etwa an einer Lehrersynode amtlich verlautbart oder irgend eines eingeweihten Minnesängers Mund trägt's schreckensbleich unter dem Siegel der Verschwiegenheit von Hütte zu Hütte oder vertraut's aus blossem Konkurrenzneid niemanden an als in der zwölften Stunde der holden Gattin, die ob dem wichtigen Geheimnis dankerfüllt den trauten Gatten mit einem andern süssen Geheimnis beglückt, worüber derselbe — nanu, da hört doch alles auf — so ein dummer Schwätzer sollte das Zeitungschreiben bleiben lassen! Pardon! es ist heute Bärzelitag!

Ich will mir nun gestatten, auch hier einen Vorschlag zu machen, obwohl demselben absolut keine Folge gegeben wird. Setzen wir den Fall, die Inspektorenkonferenz kommt z. B. zu folgenden Erwägungen: „*Im Zeichnenunterricht* herrscht ein wahres Chaos. Es liegen mancherlei brauchbare Reformvorschläge vor. Jedenfalls haben die Zeichnungsbeilagen des „*Berner Schulblattes*“ Verwendung gefunden. Das obligatorische Zeichenwerk verdient bloss mehr unser Augenmerk aus Gründen des Heimatschutzes (Rubrik: Erhaltung kulturhistorischer Altertümer). Es muss entschieden der langjährigen Pröbelei der Nagel gesteckt werden. Die Inspektionen des kommenden Jahres haben unter anderm speziell ihr Augenmerk auf Art, Weise und Erfolg der verschiedenen Zeichnungsmethoden und Zeichenwerke zu richten. Jeder Inspektor sammelt eine Anzahl Schülerzeichnungen, welche später vielleicht der Schulausstellung zugewendet werden.

Die Inspektorenkonferenz bespricht die Angelegenheit mit der Lehrmittelkommission, oder es werden einige Zeichnungslehrer zu einer Konferenz einberufen mit dem Endresultate, dass Zeichnungskurse für jeden Inspektoratskreis organisiert werden mit einheitlichem Programm einerseits und Entschädigung der Kursteilnehmer anderseits. Lehrkräfte, deren Zeichnungsunterricht merklich zu wünschen übrig lässt, werden unter Anwendung des amtlichen Drohfingers zum Besuche des Kurses veranlasst.

Für alle Schulen wird hierauf ein provisorisches 3jähriges Zeichenprogramm festgesetzt und das nötige Vorlagenwerk obligatorisch erklärt zur Anschaffung. Hm? Schlau, was? So analog in andern Fächern. Statt eines stabilen und dadurch jeweilen bald fossilen, grundlegenden Unterrichtsplans würden so *mobile Kursprogramme* aufgestellt und so dem Fleiss und den Bestrebungen eifriger und spekulativer Lehrkräfte ein weites Feld fruchtbarer Tätigkeit eröffnet. Das Schulinspektorat, das denn doch schliesslich dazu da ist, die Durchführung der Lehrprogramme einheitlich zu leiten, würde das treibende Agens im Räderwerk der Schularbeit. Das Hauptgewicht müsste man freilich darauf verlegen, periodische Fortbildungskurse für die Lehrerschaft zu veranstalten, und dazu braucht die Erziehungsdirektion Kredit. Da aber bekanntlich im Kanton Bern nach und nach alle Kälber prämiert werden sollen, so ist nicht anzunehmen, dass mein Vorschlag vor dem 1. April zur Ausführung gelange.

Noch eine Forderung muss ans Inspektorat gestellt werden: Die Herren sollen ganz von selbst voraussetzen, die Lehrerschaft kenne ihre Schüler besser, als sie. Wenn also ein Lehrer behauptet, eine gewisse Klasse sei gut oder mittelmässig oder schwach, so soll der Inspektor das als Faktum ansehen. Man weiss z. B. längst, dass in den Anstalten für Schwachsinnige das Pensum des IV.—V. Schuljahrs erreicht wird. Warum sollen denn in den Dorfschulen mit vielen Schülern und Schuljahren bessere Resultate möglich sein bei schwach begabten Kindern?

Zum Schluss gestatte ich mir die Bemerkung, dass vorstehende „Plauderei“ nicht in der Absicht geschrieben und eingesandt wurde, einer Polemik über die angetupften Fragen zu rufen. Da mir gestern morgen meine Buben ein nigelnagelneues Tabakpfeifchen mit „goldenen Reifchen“ und ein Päcklein wirklich guten holländischen Knaster dediziert haben, so bin ich nicht in kriegerischer Laune und möchte ein polemisches und überflüssiges Gezänke von vornherein vermeiden. Im übrigen allerseits freundlichen Gruss und ein gutes, glückhaftiges Finanzjahr! —dli.

## Der Bildwerfer

ist das vollkommenste und universellste Veranschaulichungsmittel. Es umfasst alle Gebiete menschlicher Arbeit: Kunst, Wissenschaft, Unterricht, alle Zweige der Industrie, von Handel und Gewerbe. Hoch-, Mittel- und Stadtschulen sind schon längst im Besitze des Bildwerfers. Da wetteifert er an Bedeutung mit der Wandtafel. Ein einziges Bild spricht eben deutlicher als der beste Redner und erspart Lehrer und Schüler Zeit und Mühe. Ein Kästchen von 1 m<sup>2</sup> Wandfläche fasst einen Bilderschatz von zirka

3000 Stück, und diese lassen sich so anordnen, dass jedes davon mit einer Handbewegung herausgenommen und eingestellt werden kann. In wenigen Sekunden wird ein Zimmer verdunkelt und erscheint das Bild an der Wand. Es ist möglich, *jedes* Lehrzimmer in dieser Weise einzurichten.

Möglich ist dies allerdings nur mit elektrischem Licht, und zwar einer einfachen Bogenlampe. Wenn es so fortgeht, wie in den letzten Jahren, so wird dasselbe bald in keinem Dorfe mehr fehlen. Es sollte aber keine Hausleitung, wenigstens in öffentlichen Gebäuden, mehr installiert werden, die nicht mindestens 25 Ampères die Steigleitung hinunter lässt. In jeder Gemeinde sollte wenigstens in einem Zimmer ein regulierbarer Reostat in Mannshöhe angebracht werden, damit man alle Muster von Apparaten, Motoren, Zählern usw., welche die Technik in Zukunft noch bringt, an diesen Stellen messen, einrichten und probieren kann. Am besten eignen sich hierfür Schulhäuser; denn auf der obern Stufe der Volksschule wird man auf die Dauer die elektrischen Masse (Volt, Ampères, Watt usw.) nicht mehr ignorieren dürfen. Dazu gehören aber natürlich auch die entsprechenden Experimente. An diesen Reostaten schliesst man auch die Bogenlampe für den Bildwerfer an.

Eine Gesamteinrichtung samt Verdunklung für Bildwerferzwecke kostet zirka 300 Fr. ohne Bilder. Dabei ist inbegriffen ein einfaches Mikroskop, das man ein- und ausschalten kann, ohne es zu entfernen, und das allen Anforderungen entspricht wie ein gewöhnliches Schulmikroskop. Hiefür eignet sich auch jedes beliebige Präparat. Die Bilder an der Bildwand werden 1—2 m lang oder breit und scharf je nach der Form des Präparates. Die Bedienung ist so einfach, dass sogar jeder Schüler fast ohne Anleitung sie fertig bringt. Dass man damit Klassenunterricht treiben kann, ist ein Vorteil, der allein schon die Anschaffung eines Bildwerfers rechtfertigen würde. Hiezu genügen auch die einfachsten Apparate mit Kondensoren von 11 cm Durchmesser. Im Gegenteil, je grösser sie sind, desto mehr Licht geht verloren. Es dürfte sehr viel Kollegen interessieren, dass das alte, viel verbreitete „Ganz“-sche Pinakoskop, das für Petroleumbeleuchtung eingerichtet war, ein *ganz guter* Apparat ist. Man muss bloss jene ersetzen durch die elektrische Bogenlampe und erhält Bilder von einer Grösse und Schärfe, wie sie die besten Apparate nicht besser hervorbringen. Sie sind noch aus einem andern Grunde praktisch. An Stelle des Schiebers, den man herausnimmt, setzt man einen Glaskasten ein ( $14 \times 12 \times 1,5$  cm, Fr. 6.85, erhältlich bei Dr. Bender und Dr. Hobein, Rietlistr. 15, Zürich), füllt ihn mit Wasser, und ohne weiteres kann man Bilder lebender Wassertiere gleich wie jedes andere Bild an die Wand werfen. Die mikroskopischen Bilder werden mit dem „Ganz“-Pinakoskop sehr stark und schön.

Leider aber sind die Bilder immer noch zu teuer. 90 Cts für das Stück ist zu viel, wenn die Material- und Arbeitskosten nicht mehr als

20 Cts betragen. Auf dem Gebiete der Optik wird heute noch ein unerhörter Wucher getrieben. So lange derselbe nur die grossen Beutel schröpfte, so lange der Bildwerfer als Luxusartikel bloss dem Zeitvertreib diene, hatte dies nichts zu bedeuten. Sobald ihn aber die Schule braucht, dürfen die Fabrikanten und Händler vernünftiger werden. Allerdings sind heute die kleinen Bilderauflagen zum Teil noch schuld am hohen Preis. Statt 100, sollte man mindestens 300 Stück desselben Bilder herstellen können. Es würde sich vielleicht lohnen, eine unverbindliche Enquete zu veranstalten über die Zahl der Abnehmer von Bilderserien in der ganzen Schweiz. Wenn nur alle Besitzer des „Ganz“-schen Petrolapparates einmal wüssten, was man mit demselben anfangen kann, dürfte man vielleicht auf sie rechnen. Es werden derer einige Hundert sein. In kurzer Zeit würde die Zahl steigen. Wenn er alsdann gelegentlich von oben herab heisst, die Sache sei zu empfehlen, so muss sie ein blühendes Geschäft werden. Denn noch mehr als bei grossen Bücherauflagen reduzieren sich die Preise aller Bedarfsartikel zum Bildwerfer, wenn sie massenhaft fabriziert werden. Ist einmal alles nur halb so teuer, was beim Bildwerfer so gut wie bei andern Massenartikeln (Velos!) möglich wird, so leisten sich ihn nicht mehr bloss die obere 10,000, sondern er steigt hinunter in breitere Volksschichten und wird zu einem hochwichtigen Bildungsmittel. Kg.

## Schulnachrichten.

**Zum Rücktritt des Herrn G. Wälchli.** (Eing.) Der Schlusssatz der H. B.-Korrespondenz im vorletzten Schulblatt veranlasst uns, noch einmal auf diese Angelegenheit zurückzukommen.

Herr H. B. schreibt, er wolle es unterlassen, die Gründe anzugeben, die Herrn Wälchli veranlassten, „aus dem ihm so vertrauten Arbeitsfeld in ein anderes überzutreten, da sich sonst ein Ton der Bitterkeit gegen unsern Brotherrn, den bernischen Staat, einmischen würde.“ Uns scheint aber, die bernische Lehrerschaft habe ein Recht darauf, diese Gründe kennen zu lernen, da ihr solche wichtige Vorgänge, wie die kurz nacheinander erfolgte Demission zweier tüchtiger Lehrer des Oberseminars, nicht gleichgültig sein können.

Der Hauptgrund dieser Demission besteht darin, dass es sich die bernischen Staatsbehörden nicht angelegen sein lassen, verdiente Lehrer des Oberseminars finanziell so zu stellen, dass sie mit Lust und Liebe ihres Amtes zu walten vermögen. Herr Wälchli z. B. bezog von sämtlichen Seminarlehrern die geringste Besoldung (sie stund weit unter dem Durchschnitt der Besoldung städt. Sekundarlehrer), trotzdem er nun 26 Jahre im Schuldienst und 10 Jahre im jetzigen Amte steht. Verschiedene Bemühungen der Seminardirektion und der Seminarkommission, eine Besoldungserhöhung zu erwirken, blieben ohne Erfolg. Begreiflich, es handelte sich um einen Mann, der im Dienste der Volksschule tätig ist. Wäre ein verdienter Lehrer der Hochschule, einer landwirtschaftlichen oder technischen Bildungsanstalt in Frage gekommen, gewiss würden die Herren zugänglicher gewesen sein.

Als letzten Sommer die vakant gewordene Stelle eines Methodiklehrers an der Lehramtsschule zu besetzen war, sahen alle, die Herrn Wälchli bisherige Wirksamkeit näher kannten, in ihm den geeigneten Mann für diesen Posten. Herr Wälchli wurde von einflussreichen Persönlichkeiten der Wahlbehörde angelegentlich empfohlen; er wurde übergangen, nicht zwar, weil man seine ausgezeichneten Qualifikationen in Wissen und Können in Zweifel zog, sondern, wie man nachträglich verlauten hört, weil Wälchli den Herren zu „bäurisch“ vorkam. Ist es wirklich möglich, dass eine so hoch gestellte Wahlbehörde so kleinlich sein kann? Zur Zeit, da der grosse Mathematiker Schläfli als Professor gewählt wurde, hat man offenbar solche Äusserlichkeiten noch nicht so hoch gewertet. Herr Wälchli hat es nun vorgezogen, seine Arbeitskraft da zur Verfügung zu stellen, wo man sie besser zu würdigen versteht; es ist ihm nach den ihm zuteil gewordenen Zurücksetzungen nicht zu verargen. Für das Seminar und damit für die Volksschule überhaupt bedeutet aber der Wegzug Wälchlis zurzeit einen unersetzlichen Verlust. Einen Mann, der über so gründliche pädagogische Kenntnisse verfügt und der 16 Jahre an der öffentlichen Volksschule als Primar- und Sekundarlehrer gewirkt hat, wird das Seminar wohl nie mehr für diesen Posten gewinnen können, wenigstens so lange nicht, als die Stelle nicht besser dotiert ist.

Für die Lehrerschaft resultiert aus dem Verlauf der ganzen Angelegenheit neuerdings die Tatsache, dass man in unsern Oberbehörden noch immer nicht die Interessen der Volksschule zu wahren versteht.

**Lehrerbesoldung.** (Korr.) Es sind über dieselbe so viele Berichte und anderweitige Arbeiten gemacht worden, dass es schade wäre um all das Material, wenn es nicht einigermaßen Verwendung fände. Es soll daher hier der Versuch gemacht werden, aus der Fülle von Angaben das herauszuschälen, was unsere heutige gesetzliche Besoldung ausmacht.

Leistung des Staates: a) Gesetzliche Staatszulage Fr. 1,431,175; b) Zuschuss aus der Bundessubvention Fr. 11,780. Leistung der Gemeinden: a) Barbesoldungen Fr. 2,132,896; b) Wohnungswerte Fr. 274,179; c) Holzwert Fr. 160,099; d) Landwert Fr. 80,544; e) an Alterszulagen Fr. 129,815. Total Fr. 4,220,488.

Es betrug demnach nach der offiziellen Enquete von 1906 die Durchschnittsbesoldung  $4,220,488 : 2373 = \text{Fr. } 1778$ .

Der Kuriosität halber folge hier noch ein Ausschnitt aus einem grössern Tagesblatt:

„Statistische Zusammenstellungen sind hübsch und lehrreich; aber die Wirklichkeit sieht oft doch anders aus, wie folgende drei Beispiele beweisen dürften. Sie stammen aus einer grossen Landgemeinde, die sich nicht lumpen lässt.

1. Lehrerbesoldung pro 1880/81: Gemeinde in bar vierteljährlich Fr. 145 = Fr. 580; Wohnungsentschädigung Fr. —; Garten- und Landentschädigung Fr. —; anstatt 9 Ster Holz zum Hause geliefert Fr. 75; Staatszulage vierteljährlich Fr.  $62\frac{1}{2} = \text{Fr. } 250$ . Total per Jahr Fr. 905. Per Monat Fr. 75.41.

2. Lehrerbesoldung pro 1908/09: Gemeinde in bar vierteljährlich Fr.  $162\frac{1}{2} = \text{Fr. } 650$ ; Wohnungsentschädigung mit Garten und Land Fr. 150; Holzentschädigung Fr. 90; Staatszulage vierteljährlich Fr. 150 = Fr. 600. Jahresbesoldung Fr. 1490. Monatslohn Fr. 124.16.

3. Lehrerbesoldung (nach Entwurf) 1912/13. Sie wird sich ungefähr folgendermassen gestalten: Gemeinde in bar monatlich Fr. 62.50 = Fr. 750;

Wohnungsentschädigung Fr. 150; Holzentschädigung Fr. 90; Landentschädigung Fr. 50; Staatsbeitrag vierteljährlich Fr. 250 = Fr. 1000. Jahresbesoldung Fr. 2040. Monatslohn Fr. 170.“

In den beiden letzten Beispielen handelt es sich nicht um Anfänger; denn solche werden sich vielerorts mit weniger begnügen müssen. Wie der Leser sieht, bleibt der Lehrer auch in Zukunft ein armer Teufel, trotzdem man von ihm vier bis fünf Jahre Sekundarschule und vier Jahre Seminar verlangt.

**Zur Besoldungserhöhung.** (Korr.) Es mag die Leser des Schulblattes interessieren, zu vernehmen, dass auch Preussen daran ist, sein Lehrerbesoldungsgesetz zu revidieren, und dass sich dort laut „Berliner Tagblatt“ die Kommission und die Regierung auf eine Vorlage geeinigt haben, die vom Abgeordnetenhaus genehmigt werden dürfte. Hiernach beträgt der Grundgehalt 1400 Mark, und die Alterszulagen erreichen nach 31 Dienstjahren 1900 Mark, so dass also die Höchstbesoldung auf 3300 Mark ansteigt.

Diese Zahlen, in kluger, nicht verletzender Weise benutzt, mögen hie und da gute Dienste leisten. Sie zeigen, dass die Vorlage Ritschard durchaus bescheidene Forderungen aufstellt.

**Bekanntmachung.** Den tit. Schul- und Armenbehörden, sowie den Komitees für Schülerspeisung, bringen wir anmit zur Kenntnis, dass wir uns, gestützt auf eine Menge Zeugnisse betreffend die Vorzüglichkeit der „Entfeuchteten Produkte“, überzeugt haben, dass mit denselben gegenüber allen anderen Produkten die nach jeder Hinsicht billigsten und nährendsten Schülerspeisen erstellt werden können. Wir ersuchen daher die Schul- und Armenbehörden, den Bedarf dieser Produkte in der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern anzumelden, woraufhin dieselben die Produkte von der Fabrik zugesandt erhalten. Die Schulvorstände und Armenbehörden erhalten auf Verlangen von drei Suppen je 150 Gramm gratis, wofür sie sich bei der „Witschi A.-G.“ in Zürich melden können.

Bern, den 4. Januar 1909. Direktion des Unterrichtswesens.

Vorstehende Bekanntmachung gründet sich auf die der hohen Direktion vorgelegten Originalzeugnisse von Schulbehörden, Synoden und Versammlungen über genannte Produkte.

**Musikalisches.** Die nächste Aufführung der „Bernischen Musikgesellschaft“ findet statt: Dienstag den 19. Januar nächsthin im Stadttheater zu Bern. Die Hauptprobe (für Musikunterricht erteilende Lehrkräfte zu ermässigtem Eintrittspreis) beginnt nachmittags punkt 2 Uhr ebendasselbst.

Die wichtigsten Programmnummern sind: Beethoven: Symphonie Nr. 3 in es-dur (Eroica); Ouvertüre zu „Coriolan“. Solisten: Das Russische Trio (Vera Maurina, Mich. und Jos. Press). Seine Hauptnummern: Konzert für Violine, Klavier und Violoncell, Opus 56 von Beethoven.

Der Besuch dieses Extrakonzertes wird angelegentlichst empfohlen. s.

**Pestalozzifeier.** (Korr.) Zum Andenken an H. Pestalozzis Geburtstag (12./I.) findet sich nächsten Samstag den 16. dies die stadtbernische Lehrerschaft zu einer jährlich wiederkehrenden Feier zusammen. Die Durchführung des festlichen Anlasses hat diesmal die Lehrerschaft der Knabensekundarschule übernommen. Nachmittags versammeln sich die Jünger Pestalozzis in der Aula des städtischen Gymnasiums zum Anhören eines pädagogischen Vortrages. Abends folgt im „Des Alpes“ der II. Akt mit ausschliesslich unterhaltendem Programm.

**Hochschule Bern.** Die Vorlesungen im Sommersemester 1909 werden am 20. April beginnen und mit dem 24. Juli schliessen. Die Frist zur Immatrikulation dauert vom 19. April bis 15. Mai. Studienpläne für alle Fakultäten, sowie für die Lehramtsschule usw. können beim Pedell der Universität bezogen werden.

**Adelboden.** (Korr.) Die Sammlungen in unsern Schulen ergaben zugunsten einer oberländischen Anstalt für Schwachsinnige die schöne Summe von Fr. 125.— und für Gründung eines Kindersanatoriums Fr. 132.—. Allgemein legten die Kinder mit freudiger Begeisterung ihre Gaben zusammen und waren sehr willig, für ihre armen Brüderchen und Schwesterchen ein kleines Opfer zu bringen.

**Eggiwil** hat die Lehrerbesoldungen erhöht. Der Gemeindebeitrag belief sich bis dahin für jede der 15 Klassen auf Fr. 650; in Zukunft soll die Besoldung für Ober- und gemischte Schulen betragen Fr. 900, für Mittelklassen Fr. 750 und für Elementarklassen Fr. 700. Die Holzentschädigung wurde von Fr. 80 auf Fr. 90 und die Fortbildungsschulbesoldung von Fr. 1.40 auf Fr. 2 erhöht.

**Langnau.** (Korr) Das Konzert, das Sonntags den 10. Januar der Lehrer- gesangverein Konolfingen und Umgebung in der Kirche in Langnau gab, war recht gut besucht und hat sämtliche Zuhörer in hohem Masse befriedigt. Dem „Emmenthaler Blatt“ wird darüber geschrieben:

„Das Lied ist der Goldrand des Schulmeisterkittels. Das hat man so recht den Konzertierenden angesehen und angehört. Glück und Begeisterung strahlte auf den Gesichtern der wackern Sänger und Sängerinnen. Das Programm war aber auch dermassen eingerichtet, dass jedermann Freude daran haben musste. Inhaltsreich, nicht nur an Nummern, sondern ganz besonders nach seinem innern Gehalt. Dazu kam die wohl vorbereitete Ausführung sämtlicher Stücke. Von Effekthascherei keine Spur; alles im schönsten Ebenmass; keine übertriebene Notenbürsterei. Wenn auch vielleicht da oder dort ein Haar nicht recht gerichtet war, oder ein Märzflecken auftauchte, so hatte man eben keine Zeit, auf solche Kleinigkeiten zu hören, man hatte genug an der Schönheit des Ganzen zu bewundern. Frisch, gesund und wohlgeschult erklangen die Chöre durch die Kirche. Beim Anhören des Bachschen Liedes „Komm, süsser Tod“ musste der Schreiber dieser Zeilen unwillkürlich an den Ausspruch Beethovens denken: „Bach ist kein Bach, er ist ein Meer“. Ganz besonders angesprochen haben auch die Vorträge sämtlicher Solisten. Ohne die einzelnen Darbietungen besonders zu besprechen, soll doch bemerkt werden, dass eine Anzahl Nummern als wahre Perlen erglänzten. Die Krone des ganzen bildete die Lorelei. Das Konzert war zahlreich besucht und gehörte gewiss zu den schönsten, die je in unserer Kirche veranstaltet worden sind. So möge denn der wackere Verein unter der Führung seines begabten Dirigenten, der sein ganzes Können mit voller Hingabe und sichtbarem Erfolg auf seine Sänger wirken lässt, fortfahren in der Pflege der edlen Gesangeskunst.“

Wir wollen hier die Solisten nennen. Es sind dies die ausgezeichnete Sopransängerin Frau Burri-Morgenthaler in Bern, Frau Äbi in Wikartswil, die die Klavierbegleitung übernommen hatte, Herr Pfarrer Lauterburg in Schlosswil, der die Violine spielte, und Herr Musikdirektor Müller in Langnau, der Meister auf der Orgel.

Beim zweiten Akt, im Gasthof zum Löwen, wurde unter den Mitgliedern des Vereins eine Sammlung für Süditalien veranstaltet, die 72 Fr. ergab.

**Ankauf des Pestalozzigutes Neuhof.** Am 29. Dezember fand in Brugg eine aus verschiedenen Kantonen besuchte, 30 Mann starke Versammlung statt, welche einstimmig folgende Resolution annahm:

„Die Anregung, den Neuhof bei Birr zu erwerben und daselbst eine Erziehungsanstalt im Geist und zum Andenken Pestalozzis zu errichten, wird unterstützt, und es wird ein Komitee bestellt, das den Auftrag erhält, in Verbindung mit der Konferenz der schweizerischen Erziehungsdirektoren zuhanden der Vorstände des Schweizerischen Lehrervereins und der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft bestimmte Vorschläge über die Zweckbestimmung der Anstalt und über das weitere Vorgehen aufzustellen und mit dem Eigentümer über die spätere Erwerbung des Gutes in Unterhandlung zu treten.“

Das Komitee wurde bestellt aus den Herren Nationalrat Fritschi-Zürich (Präsident), Erziehungsdirektor Dr. Müri-Aarau, Erziehungsdirektor Decoppet-Lausanne, Erziehungsdirektor Dr. Gobat-Bern, Erziehungsdirektor Düring-Luzern, Professor Nager-Altdorf, Pfarrer Walder, Präsident der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, Lehrer Weber-Basel und Dr. Zollinger-Zürich.

\* \* \*

**France.** M. le député Biétry de Brest, représentant des „jaunes“ à la chambre française, a déposé un projet de loi tendant à la séparation de l'école et de l'Etat. C'est une réponse à la politique anticléricale du gouvernement français. Le sort réservé à ce projet, dont l'article premier dit que l'enseignement est libre, est facile à prévoir.

## Literarisches.

**Die Geschichte des Fränkischen Reiches im besondern Hinblick auf die Entstehung des Feudalismus** von Achill Gengel. Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld. 1908. Preis geb. Fr. 10.—.

Das umfangreiche Werk von 475 Seiten wurde von Dr. jur. A. Gengel im Auftrage der Familie aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben. Von dem Leitsatze: In dem ganzen Gebiete der deutschen Rechtsgeschichte ist keine Untersuchung von so hervorragender, in die Verhältnisse der Gegenwart eingreifender Bedeutung als die über die Frage, wie die Zerstörung der königlichen Gewalt, die Auflösung der Gauverfassung und die Bildung der Territorien zu erklären sei, ausgehend, sucht das Buch die überaus verwickelten Verhältnisse im Frankenreiche klar zu legen. Die Geschichte des Fränkischen Reiches ist im allgemeinen wenig bekannt, und doch bietet sie ein geradezu fundamentales Interesse, ein viel bedeutenderes als der Durchschnittsmensch ahnt: das Frankenreich ist ja die Wiege unserer heutigen europäischen Staaten gewesen. Auch das Papsttum wurzelt in der fränkischen Zeit. Nach einer Periode höchstentwickelter Kultur hat die Weltgeschichte im Fränkischen Reiche gleichsam wieder von vorne angefangen. Seine Geschichte geht uns daher sehr nahe, und es ist wohl der Mühe wert, die Anfänge dessen, was wir heute erreicht haben, mit aller Sorgfalt zu studieren, um so mehr, als Gengel sich als sehr zuverlässiger und geschickter Führer ausweist. Die riesige Arbeit diskutiert die fränkische Geschichte in zahlreichen Kapiteln, die gleichsam ebenso viele Abhandlungen sind: ein Literaturverzeichnis wird der Leser deshalb ver-

geblich suchen. Besonders interessant ist der letzte Teil, der die Entstehung des Feudalismus beleuchtet, und derjenige, der von Karl dem Grossen handelt, dessen Persönlichkeit uns nun erst eigentlich verständlich wird.

Das ausgezeichnete Werk wird nicht nur dem Historiker ausgezeichnete Dienste leisten, sondern jedem Leser Freude und hohen Genuss bereiten. H. M.

**Lehrergesangverein Burgdorf.** Frauenchor, Übung: Samstag den 16. Januar 1909, 1<sup>1/2</sup> Uhr, in Burgdorf. Lokal: Hotel Bahnhof.  
 Uebungsstoff: 1. Mendelssohn: Lorelei. 2. Schumann: „Capelle“, „Nänie“, „Triolett“.  
 Vollzähliges Erscheinen Ehrensache! Der Vorstand.

## Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
<b>a) Primarschule:</b>						
Rümligen	III	Oberklasse	ca. 45	700	2	10. Febr.
„	„	Unterklasse	„ 35	600	3	10. „
Äschlen, Amt Konolfingen	IV	Oberklasse	„ 45	800	2	15. „
dito	„	Unterklasse	„ 40	700	2	15. „
Burgdorf	VI	Elementarkl.	„ 45	1400	** 9 5	10. „
Heimiswil	„	Klasse II	„ 50	600	9 4	8. „
Kaltacker	„	„ II	„ 45	600	2 4	8. „
Rothenbaum	„	Unterklasse	„ 50	600	2 5	8. „
Langenthal	VII	unt. Mittelkl. F.	„ 50	1750	** 9 4	10. „
„	„	Elementarkl. G.	„ 50	1350	** 9 5	10. „
Utzenstorf	VIII	obere Mittelkl.	„ 40	900	9 4	10. „
Ligerz	„	Unterschule	„ 35	1000	3 4	10. „
Attiswil	VII	Oberschule	„ 50	800	3	10. „

\* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.

\*\* Naturalien inbegriffen.

**Zu Ehren** der realen Geschäftswelt sei konstatiert, dass diese nur die echte Heublumenseife von Grolich führt. Preis 65 Cts.

<p><b>Aquarellfarben</b>                  in Stücken, Näpfchen und Tuben aus den Fabriken von Günther Wagner, Hannover, B. Schmincke &amp; Co., Düsseldorf.                  Komplettes Assortiment zu Fabrikpreisen.</p>	<p>Postversand nach auswärts prompt.  <b>Otto Ed. Kunz</b>  <b>Drogerie zum Edelweiss</b>                  Telephon <b>Thun</b> Telephon                  Artikel für Kunstmalerei.                  Auswahlendungen auf Wunsch.</p>	<p><b>Ölfarben</b>                  für Kunstmalerei. Grosse Auswahl in sämtlichen <b>Pinselarten</b> für Kunstmalerei. Gefüllte u. leere Malkasten für Kinder, Schulen und Erwachsene.</p>
---	--	---

**Günstige Bezugsquelle für  
Jugend- und Volksbibliotheken  
Berner Antiquariat und Buchhandlung  
BER — Amthausgässchen — BERN.**

In der **Anstalt zur Hoffnung**

Reichenbachstr. — Bern-Enge — Reichenbachstr.

finden **schwachbegabte Kinder** jeden Alters guten Unterricht und liebevolle Pflege. — Prächtige, gesunde Lage — Bescheidener Preis. — Referenzen und Prospekte zu Diensten.

Anmeldungen nimmt entgegen

**A. Fischer**, Vorsteherin.

**Erdgloben, glatt oder Relief**

Schultellurien, Himmelsgloben

**Relief der Schweiz — Wandkarten**

für Geographie und Geschichte.

**Illustrierter Katalog gratis.**

**Kaiser & Co., Bern.**

**Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.**

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit, und greift die Wäsche nicht im geringsten an! Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeits-erleichterung und Geldersparnis! Schreiben sie sofort an: 577

**Paul Alfred Goebel**, Albanvorstadt 16, **Basel.**

Postfach 1

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! — Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

**Theatergesellschaften**

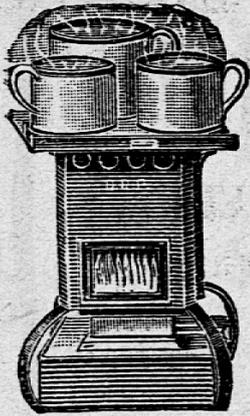
beziehen ihre zu Aufführungen nötigen **Kostüme, Requisiten** usw. am vorteilhaftesten durch das **Kostüm-Verleihinstitut** von

**G. A. Morscher-Hofer**, Solothurn.

**Flotte, saubere Kostüme. — Billige Preise. — Prompte Bedienung.**

**Maskenkostüme** in reichster, feinsten Auswahl.

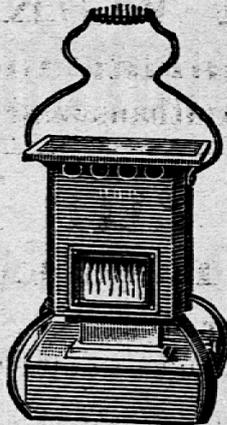
## Diesen neuesten Petroleum-Heiz- und Koch-Ofen



mit Zierplatte  
wenn er als Heizofen  
benutzt u. mit Koch-  
platte für drei Töpfe,  
wenn er als Kochofen  
benutzt werden soll,  
liefere ich einschliess-  
lich Zier- und Koch-  
platte

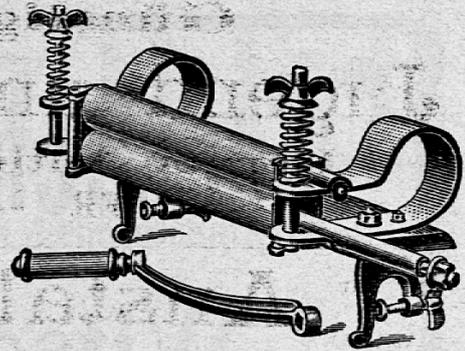
**für nur Fr. 27**

gegen 3 Monate Ziel.  
Ganz enorme Heizkraft!  
Einfachste Behandlung!  
Kein Russ u. kein Rauch!  
Absolut geruchlos! Ge-  
ringster Petroleumver-  
brauch!



Angenehm und billig als Kochofen im Sommer und als Heiz-  
ofen im Winter. Der Ofen heizt das grösste Zimmer! Petro-  
leumverbrauch nur 3 Rappen die Stunde! Staunen erregende  
Erfindung! — Lieferung direkt an Private!

Schreiben Sie sofort an: **Paul Alfred Goebel, Basel,**  
Albanvorstadt 16. Postfach 1



## Ia. Auswindmaschinen

sogen. Heisswinger, das Beste,  
Solideste und Feinste, was es  
gibt, versende zu nur **Fr. 28**  
à Stück, und zwar nicht unter  
Nachnahme, sondern gegen 3 Monat  
Kredit!

**Paul Alfred Goebel, Basel,**  
Albanvorstadt 16. P C h

# Naturwissenschaftliche Lehrmittel

**Modelle aus Papiermaché:** Auge, Ohr, Gehirn, Schädel, Herz,  
Torso, Brust, Verdauungsapparate usw.

**Ausgestopfte Tiere,** Metamorphosen in Spiritus, Skelette, Schädel  
usw. Mikroskopische Präparate.

**Insektensammlungen,** Metall- und Steinkollektionen.

**Technologische Sammlungen** von Kagerah.

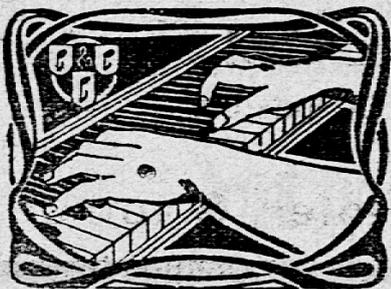
**Veranschaulichungsmittel im Rechnen,** wie Hohlmasse, Kubik-  
dezimeter, Körpersammlungen.

Nur beste Ausführung zu billigen Preisen.

Illustrierte Kataloge gratis.

**Kaiser & Co., Bern.**

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines

## Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen  
zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente  
zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und  
führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch**  
**auswärts,** prompt aus.

**Hug & Co., Zürich und Filialen.**

# Für Schülerspeisungen

sind

## Witschi-Produkte

nachweislich unübertroffen

infolge ihres Nährgehaltes,  
leichter Verdaulichkeit, grosser Schmackhaftig-  
keit und kurzer Kochzeit.

Vorstände von Schul- und Armenbehörden, von Konsum- und Frauenvereinen, Anstaltsvorsteher usw. erhalten auf Wunsch von vier Sorten je 100 Gramm gratis, nebst Kochanleitung.

**Witschi A.-G., Zürich III.**

## Kunstmuseum Bern.

12. bis 31. Januar 1909

# Ausstellung

von Federzeichnungen und Aquarellen von Fritz Brand.

Eintritt frei.

## Schweiz. Tabellenwerk für das Zeichnen

an **Primar-, Sekundar- und gewerblichen Fortbildungsschulen.** Für den Kanton Bern obligatorisch erklärt. 48 Tafeln, 60×90 cm in 2 Serien. I und II à je Fr. 8.50. Zusammen Fr. 16.—. Doppelseitig auf Karton Fr. 8.75 mehr per Serie. — **Unentbehrlich in der Schule.** Schulkommissionen sehr zu empfehlen.

Illustrierter, ausführlicher Katalog auf Wunsch.

**Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, Bern.**